

Den Teufelskreis durchbrechen

Quartiersbezogene Hilfen für erschöpfte Familien

RONALD LUTZ

Prof. Dr. Ronald Lutz ist Soziologe und Ethnologe. Nach Lehr- und Forschungstätigkeiten an verschiedenen Universitäten hat er seit 1993 eine Professur an der Fachhochschule Erfurt mit dem Lehr- und Forschungsgebiet »Menschen in besonderen Lebenslagen«.
www.fh-erfurt.de

Familien in schwierigen Lebenssituationen haben eingeschränkte gesellschaftliche Teilhabechancen. Insbesondere für Kinder dieser Familien braucht es eine abgestimmte und integrierte Kombination früher und direkter Hilfen in Sozialräumen. Entsprechende Bausteine dafür sind durchaus vorhanden.

Die Forschung hat in den letzten Jahren immer wieder hervorgehoben, wie wichtig Familie ist; gerade in Krisensituationen bleiben eingelagerte Beziehungen von Bedeutung*. Festzustellen ist auch, dass die Kräfte und Sicherheitsnetze der Familien in prekären Lagen brüchiger werden und an Konsistenz verlieren, da viele nicht nur materiell arm, sondern in der Folge sozial überfordert sind, sich am Rande der Belastbarkeit befinden. Benachteiligung, Verwundbarkeit und Armut kulminieren in erschöpften Familien und können zur Überlastung der Elternfunktionen führen und die Teilhabechancen der Kinder einengen.

Wenn Überforderungen eskalieren, reagieren manche Eltern mit Erschöpfung und Resignation, sie können immer weniger fürsorgliche Beziehungen entwickeln. Die Folgen sind vielfältig: Zum einen erkennen wir Vernachlässigungen und Beeinträchtigungen der körperlichen, gesundheitlichen, psychischen, kognitiven, schulischen, sozialen und emotionalen Entwicklung der Kinder; zum anderen lassen sich Auffälligkeiten im Verhalten wie Ängste, Depression, Rückzug, Selbstwertprobleme, Aggressivität, Unruhe, Konzentrationsstörungen, Dauerinfektionen, chronische Erkrankungen, Mangelkrankungen und frühe Suchterkrankungen beobachten.

Familiäre Armut hat Maßnahmen zur Abmilderung der Folgen und Konzepte einer kommunalen Armutsprävention hervorgerufen. Neben dem traditionellen Blick auf Familien ist der Fokus auf Kinder als Subjekte zu legen. Notwendig ist ein

Mix aus familienbezogenen Hilfen und Angeboten, die Kindern direkt zugutekommen, um nachhaltig zu sein. Dies soll hier gebündelt und in ein sozialräumliches und vernetztes Konzept quartiersbezogener Hilfen eingebunden werden. Eine abgestimmte und integrierte Kombination früher und direkter Hilfen in Sozialräumen wird in Bausteinen dargestellt.

Bündnisse

Ausgangspunkte zur Bekämpfung und Abmilderung der Armutsfolgen sind »Bündnisse«, »lokale Netzwerke« sowie eine »kommunale Armutsprävention«. Ziele sind u.a.:

- Bestandsaufnahme der Situation und die Evaluation bestehender Maßnahmen
- Entwicklung und Aufbau eines vernetzten Maßnahmenpaketes im sozialen Raum mit dem Fokus auf Familien und Kinder
- Aufbau von »Informations-, Präventions- und Reaktionsketten« für Kinder und Eltern ab der Schwangerschaftsvorbereitung
- Stärkung der Infrastrukturen im Raum sowie von Nachbarschafts- und Unterstützungskontexten
- Monitoring der Umsetzung sowie Überprüfung der Wirksamkeit
- Entwicklung weiterer Angebote und Intensivierung sowie Abstimmung der Vernetzung →

Lokale Bündnisse als Vernetzungsinstrument gegen Armut beraten und beschließen lokale Arbeitsprogramme und Strategien kommunaler Armutsprävention. Dies kann in Sozialraumkonferenzen übergehen, die als essentielle Vernetzung der Hintergrund der einzelnen Maßnahmen sein können.

Frühwarnsysteme, Präventions- und Reaktionsketten

Viele Kommunen haben ämter- und trägerübergreifende Frühwarnnetze installiert, die zu zeitnahen Reaktionen führen und unterschiedlich Beteiligte einbinden. Vielfältige Formen lokaler Vernetzung sind möglich, von Fallkonferenzen über träger- und ämterübergreifende Sozialraumkonferenzen bis hin zu einem speziellen Quartiersmanagement.

Partner in einem solchen Netz sind: Kindereinrichtungen, Ämter, Erbringungsinstanzen sozialer Hilfen, erzieherische Hilfen, Sozialpädagogische Familienhilfe, Schuldnerberatung, Suchtberatung, Gesundheitsdienste und Ärzte, Müttertreffs, Familienzentren, Kleiderläden, Tafeln, Wohnungswirtschaft, Kneipen, Polizei, Vereine, Verbände, Arbeitsamt, Politik, städtische Verwaltung und alle, die in den sozialen Räumen Verantwortung tragen. Es sollten aber auch engagierte Bürger und Kinder daran beteiligt werden.

Über vernetzte Frühwarnsysteme werden das rechtzeitige Erkennen von Problemen sowie schnelle und abgestimmte Reaktionen möglich. Erforderliche Hilfen wie vorgeburtliche Beratung oder aufsuchende Hilfen mit weiterführenden Maßnahmen können identifiziert und umgesetzt werden. Hierfür müssen diese Reaktionsketten materiell und personell gut ausgestattet sein und sich vor allem auf die Zeit der ersten Lebensjahre konzentrieren.

Hausbesuche und aufsuchende Hilfen

Aufsuchende Hilfen sind ein lebensweltorientierter Zugang zu Familien. Der Kontakt kann über Partner im Netz hergestellt werden. In vielen Projekten werden arme und überforderte Familien früh unterstützt. Einen gewissen Bekanntheitsgrad haben Maßnahmen wie Stadtteilmütter, Rucksackmütter, Kiez-mütter, Familien- oder Sozialpaten

erreicht, in denen ehrenamtlich, mitunter auch professionelle Kräfte, Familien aufsuchen und betreuen.

Diese Hilfen sollen Eltern unterstützen und ihnen Wege zeigen, ihren Alltag leichter und effektiver zu gestalten; sie integrieren die Eltern und betonen deren Stärken, sehen diese als Teil der Lösung. Familienhelfer wie Familienhebammen, geschulte Ehrenamtliche oder professionelle Sozialarbeiter sollten die Sprache der Eltern sprechen und deren Handlungsmuster verstehen; auch sollten sie mit der Lebenswelt vertraut sein.

»Kindertageseinrichtungen können Zentrum einer sozialen Infrastruktur sein und Ausgangspunkt der Vernetzung von Präventionsketten«

Familienunterstützende Zugänge steigern die Haushalts-, Wirtschafts- und Erziehungskompetenz der Eltern; zeigen und öffnen Wege zu den Angeboten des sozialen Raums; arbeiten gegen Vorurteile, dass (Jugend-) Ämter immer nur kontrollieren und sanktionieren; vernetzen Eltern mit anderen Eltern; fördern soziales Kapital und selbstorganisierte Unterstützungskulturen; entwickeln Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe; können Kontakte zu Tafeln, Kleiderkammern aber auch zu Bibliotheken, Lesekreisen und musikalischer Früherziehung sowie zu Sport und Bewegung öffnen. Insgesamt steigern sie die Bewältigungskompetenzen der Eltern und die Teilhabechancen der Kinder.

Potentiale der Sozialräume: Kindertageseinrichtungen

Ein zentraler Baustein ist die Öffnung und Vernetzung aller Dienste und Einrichtungen zur Lebenswelt. Zweifelsohne ist das Konzept der lebensweltorientierten Familienzentren eine innovative und nachhaltige Strategie. Von hier aus können aufsuchende Hilfen organisiert, moderiert und gebündelt werden, die Eltern und Kinder einbeziehen.

In Familienzentren werden Angebote fokussiert, die zu den Eltern und Kinder gehen, um diese zu unterstützen. Alle Angebote des sozialen Raums können in den Einrichtungen präsent sein, von

Ärzten über Ämter zu Beratungs- und Bildungsangeboten bis hin zu Sport- und Kulturvereinen; auch eine Vernetzung mit weiteren ambulanten Angeboten des sozialen Raumes ist möglich. Somit sind sie ein niedrigschwelliges Angebot, das Zentrum einer sozialen Infrastruktur und Ausgangspunkt der Vernetzung von Präventionsketten.

Die Leistungen in Familienzentren reichen von Sprach-, Bewegungs-, Gesundheits- und Ernährungsförderung bis hin zur Organisation von Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe. Familien

werden im Rahmen der Elternarbeit im Alltag, bei der Erziehung und in der Haushaltsgestaltung begleitet. Regelmäßige Angebote der Elternbildung, Elternkurse oder Haushaltstraining können über diese Zentren geleistet oder moderiert werden. Eine gut organisierte Zusammenarbeit aller Beteiligten kann Eltern und Kinder beim Übergang in die Grundschule begleiten.

Potentiale der Sozialräume: Ausbau der sozialen Infrastruktur

Arme Familien und Kinder benötigen Anlaufstellen in den sozialen Räumen in denen sie leben, die ihnen vertraut sind. Stadtteilerneuerungsprogramme wie Soziale Stadt beziehen sich fast immer auf die gleichen segregierten Gebiete, dennoch oder deswegen geben sie als Abmilderungsversuche in einer sozialen Nische Benachteiligter wichtige Impulse für den Ausbau der Infrastrukturen.

In den Quartieren ist die Entwicklung von förderlichen Settings möglich, die Eltern entlasten und Kinder direkt unterstützen. Dementsprechend sind Freizeit- und Kulturangebote für Kinder im Quartier wichtig, die sich direkt an Kinder wenden, zu diesen kommen und nicht darauf warten, dass Kinder sich auf den Weg zu ihnen machen.

Die Kinder- und Jugendarbeit der Vereine und Verbände (Feuerwehr, Sport,

Orchester, Karneval etc.) muss in die benachteiligten Stadtteile und zu den Kindern gehen. Das gilt zudem auch für Museen, Bibliotheken und Theater sowie für musikalisch-künstlerische Bildung und Programmen hinsichtlich Sport, Bewegung, Gesundheit und Ernährung. Alles muss dort präsent, wo die Kinder ihren Raum gestalten und erleben und am direktesten anzusprechen und zu motivieren sind. Anbieter müssen dabei sowohl eine stärkere Sensibilität für die Folgen von Benachteiligung entwickeln als auch ihre Angebote kostengünstiger oder gar kostenfrei gestalten.

Darüber hinaus kann eine große und tatsächlich unübersehbare Fülle an einzelnen Projekten identifiziert werden, die es verstärkt zu vernetzen gilt: spezielle Kinderkarten, die Eintritte ermöglichen; Lichtpunkte, die als spezielle Projekte benachteiligte Kinder stärken wollen; Weihnachtsbäume, die armen Kindern zum Fest eine Freude bereiten wollen; Bildungsprojekte, die sich an Schulverweigerer oder Jugendliche ohne Schulabschluss wenden; Lotsenprogramme, die versuchen Jugendliche an Ausbildungsstätten zu vermitteln; spezielle Förderprogramme der Straßensozialarbeit, die Kinder und Jugendliche von der Straße holen und gezielten Hilfen zuführen wollen; Beschäftigungsprogramm für Eltern; gezielte und spezielle Projekte, die sich den vielfältigen Benachteiligungen hinsichtlich Bewegung, Gesundheit, Sport, Kultur oder Freizeitaktivitäten widmen.

An vielen Orten wurden Tafeln etabliert, die zweifelsohne eine wichtige Arbeit leisten, sie sind ein inzwischen notwendiges Angebot, da sie durchaus dazu beitragen die Ernährungssituation vieler Menschen etwas zu entspannen. Auch sie sollten in die Reaktionsketten integriert sein.

Einen besonderen Ort repräsentieren die Schulen. Schulsozialarbeit ist inzwischen unstrittig und ein notwendiger Bestandteil quartiersbezogener Hilfen. Schulen können gleichfalls Orte sein, in denen die Angebote des sozialen Raums präsent sind, auch hier gibt es Beispiele.

Integrative Sozialraumplanung

Die notwendige Strategie der Vernetzung macht als verbindendes Element eine integrative Sozialraumplanung erforderlich. Diese schafft den Rahmen

für koordinierte Hilfen, für eine aktive Gestaltung von Lebenswelten, die eine abgestimmte und integrative Steuerung von Maßnahmen ermöglicht.

Planungsprozesse beziehen alle Akteure in den Sozialräumen ein und stellen Netzwerke her, die Ressourcen aktivieren und Kommunikationsprozesse moderieren; sie sind als Basis von Präventions- und Reaktionsketten zu sehen. In diesen Netzwerken wird ein Wissen über Probleme, über notwendige Maßnahmen und über deren Wirkungen generiert, das gerade Maßnahmen nutzen können, die Kinder gegen die Folgen familiärer Armut stark machen wollen.

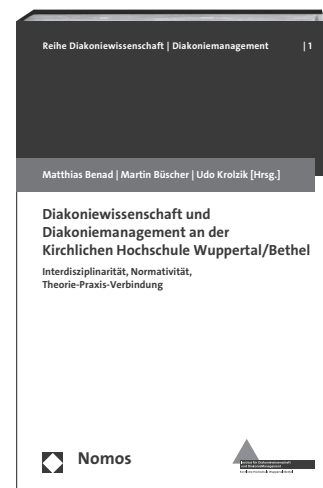
Runde Tische und Planungskonferenzen

Regelmäßige Vernetzungsebenen sind Sozialraum- oder Stadtteilkonferenzen, beispielsweise »Runde Tische«, auf der untersten Ebene, die alle relevanten Akteure zusammen binden; in einer übergeordneten Ebene sind dies Planungskonferenzen, in denen Politik und Verwaltung mit den Diskursen der Sozialraumkonferenzen konfrontiert werden und sich damit auseinander setzen. Als Moderatoren und Koordinatoren für die Vermittlung der Ebenen kämen Planungsraummanager zum Zug, deren Tätigkeitsbeschreibung sich an das Wirken des Quartiersmanagements in der Sozialen Stadt anlehnt.

Letztlich geht es darum, Kreisläufe zu durchbrechen und Kindern in benachteiligten Lebenslagen Optionen zu öffnen; dies muss lebenslagenorientiert sein. Im Fokus steht das Leben der Familie zu erleichtern, um Kinder zu fördern. Hierfür müssen Eltern und Kinder einbezogen werden, notwendig ist ein vernetztes und sozialraumbezogenes Arbeiten. ■

** In diesem Beitrag wird auf Literaturangaben verzichtet. Entsprechende Nachweise finden sich bei: Ronald Lutz, Kinder- und Jugendarmut. Gesellschaftliche Wahrnehmungen und politische Herausforderungen, in; Veronika Hammer/Ronald Lutz (Hg.): Neue Wege aus der Kinder- und Jugendarmut, Weinheim 2015, 12-56.*

Führen und Leiten interdisziplinär



Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

Interdisziplinarität, Normativität, Theorie-Praxis-Verbindung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Matthias Benad,
Prof. Dr. Martin Büscher und
Prof. Dr. Udo Krolzik, Pastor

2015, 301 S., brosch., 54,- €
ISBN 978-3-8487-1800-9

(Reihe Diakoniewissenschaft/
Diakonienmanagement, Bd. 1)
www.nomos-shop.de/23534

Das Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonienManagement (IDM) der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel steht für eine Innovation in Forschung und Lehre, die akademische Herausforderungen der Interdisziplinarität, Normativität und Theorie-Praxis-Verbindungen gestalten will. Der Band dokumentiert die wissenschaftssystematischen Herangehensweisen, Spannungsfelder und ersten Ergebnisse der Forschung.



Nomos